

* Fleming, Daniel Johnson, Ph.D., *Ways of Sharing with Other Faiths*. 268 pp. New York, Association Press, 1929.

Dieser schon durch seine früheren Missionsschriften (Marks of a World Christian, Wither Bound in Missions, Contacts with Non Christian Cultures, Devolution in Mission Administration usw.) bekannte amerikanische Professor will hier ein ergänzendes Begleitstück und eine positive Lösung zu seinen „Attitudes toward other faiths“ bieten mit all den Vorzügen und Schwächen, die wir an dem vorwiegend praktisch eingestellten Missionsprotestantismus der Vereinigten Staaten kennen, bis zu den typischen, oft nichts, zuweilen aber auch viel sagenden Kalkulationen und Diagrammen. Schon gleich in der Einleitung, wenn er die Verschiedenheit und Gradstufe der Weltreligionen (Islam, Hinduismus, Buddhismus, Taoismus und Konfutianismus) im Vergleich zur christlichen „Realität“ darzustellen sucht. Im I. Teil behandelt er die in der Aggressivität unterschiedenen Wege: im 1. Kap. die Schaffung einer friedlichen Atmosphäre von gutem Willen, Verständnis und Respekt insbesondere durch kulturelle Zusammenarbeit unter Aufzeigung der Aggressivitätsskala wie der Gefahren und Probleme; im 2. gegenseitige Hilfe im Geist gemeinsamer Suche nach der religiösen Wahrheit wiederum nach ihren Abstufungen, Betätigungsarten und Ergebnissen, wobei er sich gegen den Vorwurf des „Synkretismus“ wehrt, den er als Amalgam aus allen Religionen definiert und durch qualitative Voranstellung des Christentums vermeiden, daher durch „Assimilation“ ersetzen möchte, dem er aber in der Preisgabe wesentlicher christlicher Elemente nicht entgeht; als 3. Modus empfiehlt er die geistige Durchdringung der Glaubens- oder Religionssysteme, ihre Idealisierung und Erfüllung mit christlichen Ideen, wie er in den religiösen Verschmelzungen durch Aufklärung dunkler Wahrheiten und Interpretation alter Texte versucht wird, ebenfalls mit Vorteilen wie Gefahren verbunden; im 4. Kap. tritt Christus in das Zentrum der Religion für die transformierte nichtchristliche Welt wie für den Gottesbegriff der Christenheit; im 5. die Kirche als christliche Organisation oder Gesamtgruppierung im Sinne einer Erhabenheit über alle denominationellen Unterschiede; im 6. wird die kämpferische oder polemische Ausrottungstendenz geschildert und abgelehnt, wie sie auch in christlichen Missionskreisen üblich gewesen; im 7. dem Etikettentrugschluß gegenüber eine ideale Methode in sechs heilsamen Prinzipien formuliert (Varietät in der Annäherung und den Ergebnissen, „Teamwork“ und kulturelle Nebenprodukte, Talente und Überzeugung). Der II. Teil geht auf die Wegeverschiedenheit im bewegenden Angebot ein: im 1. Kap. die physische Nötigung, wie sie im Mittel- und Entdeckungsalter geübt worden sei; im 2. materielle Hilfeleistungen (Lures und Bribes) unter der Bedingung des Christwerdens, also Gutestun zur Bekehrung oder Bekehrung zum Empfang der Wohltaten mit ihren unglücklichen Folgen; im 3. Gewährung zeitlicher, ärztlicher, erzieherischer, wirtschaftlicher Vorteile für Anhörung des Evangeliums mit den nichtchristlichen Kritiken und christlichen Verteidigungen; im 4. Attraktion durch Erleichterungen (z. B. in Hospitälern) unter fakultativer Teilnahme an der christlichen Predigt; im 5. Anziehung durch Beispiel und Dienst ohne äußere Reizmittel mit den dafür und dagegen sprechenden Gründen; im 6. edles, freudiges, selbstloses Geben ohne weitere Hintergedanken, wie Tagore sich den Idealmissionar vorstellte; im 7. eine konstruktive Zusammenfassung mit einigen kleineren Grundsätzen und dem großen der Heranbildung von Persönlichkeiten. Im III. Teil werden die Unterschiede in den Wegen der erzieherischen Tragweite auseinandergesetzt und abgewogen: im 1. Kap. der Nachdruck auf dem dogmatisch-autoritativen Charakter der Botschaft mit den Klippen religiöser Knechtschaft, Unaufrichtigkeit, überstürzter Oberflächlichkeit und des Religionsimperialismus; im 2. die Heranziehung und Entfaltung selbständiger (selbst denkender und tätiger) Persönlichkeiten samt allen darin liegenden Erfolgen und Mißerfolgen oder Einwürfen; im 3. positive Vorschläge als Antwort auf die Frage, wie ein Buddhist unter uns propagandistisch wirken müßte (wie die Botschaft erteilt und aufgenommen würde, Haltung nach außen, Bedürfnis gedanklicher Befruchtung,

Ehrfurcht vor der Persönlichkeit). Der letzte Abschnitt (und Kapitel) endlich entwirft summarische Leitsätze vom ethischen Standpunkt aus über Kriterien, individuelle Wahl, Propaganda, Bekehrung, Wechsel in den sozialen Sitten und Rassenfähigkeit. All dies ist auf Grund persönlicher Erfahrungen wie der protestantischen Missionsliteratur (z. B. vom Jerusalemkongreß) unter Einstreue vieler anschaulicher Beispiele von der liberal-protestantischen Weltanschauung aus aufgestellt, die wir natürlich nicht teilen können, wie auch die katholische Mission eher als Gegnerin oder Missionsobjekt mit vielen Fehlern behaftet nach den Einstellungen protestantischer Autoren (so der Missionsgeschichte von Robinson) figuriert; aber dennoch können auch wir von dieser anregenden Studie vieles lernen, sowohl wie wir es machen, als auch wie wir es nicht tun sollen.

Schmidlin

Die 7. Löwener missiologische Woche (1929) wählte zum Gegenstand in seinem Programm und Bericht die *Obstacles a l'Apôstolat* (260 pp. Museum Lessianum, Section missiologique N. 11), leider wiederum ohne systematische und vorab wissenschaftliche Durchführung dieses Themas. Voran geht ein „Préambule“ darüber, was die Woche ist, unter Mitteilung der Ermunterungsbriefe des Papstes und Propagandapräferken, der Statuten (wie ist aber die satzungsgemäße Internationalität vereinbar mit der fast rein belgischen Zusammensetzung des Komitees?) und der Zuschriften zu dieser Tagung, die von 437 eingeschriebenen, durchschnittlich 250—300 Hörern aus 32 Ländern und 36 Missionsgesellschaften besucht war. Dann folgt die Eröffnungsrede des Löwener Universitätsrektors Mgr. Ladeuze, der darin besonders die Verdienste Belgiens und Löwens hervorhebt; weiter eine „Mitteilung“ des Präsidenten P. Ulrix von den Weißen Vätern, worin er sich über einen „Vorwurf“ in dieser Zeitschrift, die Woche sei „nicht wissenschaftlich“, beklagt, aber diese Feststellung eigentlich bestätigt und noch unterstreicht; endlich ein Nachruf des Sekretärs P. Charles S. J. auf P. Hugon und P. van Eesbeek. Gut eingehalten erscheint das Motto im 1. Vortrag des Scheutvelder Generalsuperiors P. Rütten über die Hindernisse der Evangelisation Chinas, die er weder in einer Rückschrittlichkeit noch in schlechten Sitten der Chinesen noch auch in der Ritenfrage, sondern vor allem im Schamgefühl angesichts der kleinen Zahl der Christen, der dagegen ausgestreuten Verleumdungen, des national verdächtigen Fremdcharakters und des Studiums der christlichen Lehre sieht, andererseits durch stärkern Ausbau der Missionspresse und -schule zu bekämpfen empfiehlt (weshalb im Anhang ein Auszug aus dem Tsinanfufer Konferenzprotokoll von 1914 geboten wird); ergänzt durch ein kürzeres Referat von dem in St. André eingetretenen Exminister P. Lou O. S. B. vorab über die Notwendigkeit der Kenntnis chinesischer Sprache und Literatur (mit anerkennenden Worten über P. Lebbe), partiell für die Mission Itang von P. Huwaert O. F. M. Ebenso finden wir im folgenden Beitrag von P. Dubois S. J. über die Missionshemmnisse in Madagaskar dieselben näher bestimmt als solche des Anfangs und durch die ganze Zeit hindurch, als besondere Krisis während des Wachstums und als charakteristische Schwierigkeiten der Gegenwart. Nicht minder beim Thema geblieben ist P. Overmans S. J. aus Tokio mit seinem deutschen Exkurs über die Hindernisse der Mission bei den gebildeten Japanern, teils in der katholischen Lehrverkündigung, teils in der Lehre selbst, teils im katholischen Leben; aber er entfesselte einen Sturm der Entrüstung und heftige Angriffe von Dom Castagna, als er in aller Ehrlichkeit zu diesen Schwierigkeiten auch die zu geringe weltliche Kultur der französischen Missionsvertreter und ihre Unkenntnis im Englischen, sowie das japanische Gefühl einer moralischen Nichtminderwertigkeit rechnete (der Seitenhieb von P. Charles auf meinen Wiener Typenvortrag in der Diskussion ist sehr entgleist). Schließlich gehen auch noch P. Pichon vom Hl. Geist und der Redemptorist Houben aus Kongo wenigstens auf Teilgebiete oder -probleme im gestellten Rahmen ein, jener über den Pauperismus in Afrika mit seinen Ursachen und Heilmitteln, dieser über die Wanderung der Schwarzen als Evangelisationshindernis, gleichwie für die Kongoschulen Br. Gabriel im folgenden Schlußreferat über die Schul-